

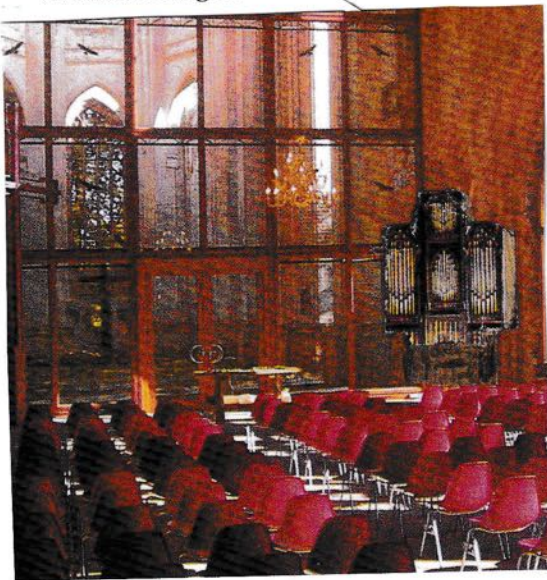


**Bengt Arvidsson**

Kopiert aus: *Zisterzienser Chronik*  
118.Jg. 2011 H.1

**DARGUN**

*"Das Paradies auf Erden - Zur Rezeption der Theologie des Heiligen Bernhard von Clairvaux durch die evangelisch-lutherischen Theologen im 17. Jahrhundert" - Ein Vortrag der dritten interdisziplinären Fachtagung 2009 des Evangelischen Kirchenbauvereins in Dargun.*



Mit der Reformation hatten sich die Bedingungen für das Klosterleben in vielfacher Hinsicht verändert. Die äußere Geschichte kennen wir wohl alle. Im Jahre 1552 übernahmen die Fürsten das Kloster in Dargun und bauten es zum Schloss um. Aus dem Kloster Esrum in Dänemark, dem einstigen Mutterkloster von Dargun, wurden die letzten Mönche im Jahre 1559 nach Sorö geschickt. Gleichzeitig hatte man damit begonnen, die Klosterkirche niederzureißen. Nach dem sogenannten Västerås Recess, der im Jahre 1527 in Schweden in Kraft trat, mussten die Mönche das Kloster Nydala für immer verlassen. Um es kurz zu sagen: Nach der Reformation wurden die Klöster geschlossen, nicht selten aber auch durch neue Kirchengesetze verboten.

Das Klosterleben zeichnete aber nicht nur ein Leben in Klostergebäuden aus, sondern auch die Idee, die Denkweise, dadurch ein christliches Leben zu verwirklichen. Was geschah mit dieser Idee nach der Reformation?

Durch seine Schriften und Briefe kann Bernhard von Clairvaux als der größte Organisator und Theologe des Klosterlebens angesehen werden. Er betont, dass das Leben im Kloster ein Le-

ben in der Nachfolge Christi ist. Bernhard zufolge war das Klosterleben fast schon ein Schritt auf dem Weg ins Paradies.

Im Kloster erwartete die Seele als Braut Christi ihren Bräutigam, um endlich im Paradies mit ihm vereinigt zu werden. Wer die Klostergelübde abgelegt hatte, der hatte schon das Zeitliche gesegnet. Innerhalb der Klostermauern konnten die Bekehrten und Gläubigen, die aus dieser Welt geflüchtet waren, einen christlichen und tugendhaften Lebenswandel führen. Es darf jedoch gefragt werden, ob sich das Leben in einem Kloster des 12. Jahrhunderts vom Leben in der bürgerliche Gesellschaft bedeutend unterschied. Das Klosterleben und beispielsweise der Feudalismus hatten vieles gemein. Das Leben des mittelalterlichen Menschen kann man in gewisser Hinsicht streng nennen und eingeordnet in ein hierarchisches System. Das klösterliche Leben prägen in dieser Welt auch Bautätigkeiten und technische Anlagen. Wassermühlen und Mühlendämme verbanden die Mönche mit der Welt und mit dem irdischen Leben. Klosterleben konnte auch in weltlichem Sinn gelebt werden. Bernhard von Clairvaux kritisierte die Cluniazenser sehr, die er für weltlich gesinnt, fleischlich und bequem hielt. Für Bernhard war die Klostersgesellschaft fast eine Theokratie, eine Civitas Dei, eine Art und Weise, das Gottesreich - oder das Paradies - auf Erden aufzubauen.

Nur wenige mittelalterliche Schriftsteller sind in altlutherischen Erbauungsbüchern so umfassend zitiert wor-

den wie Bernhard. Im Hinblick auf die kritische Einstellung der Reformatoren zum Klosterleben ist der Umfang an Bernhardzitate in altlutherischen Erbauungsbüchern sehr erstaunlich. Bernhards Denkweise kann schwerlich als reformatorisch bezeichnet werden. Freilich ist Bernhard als ein Zeuge für die evangelische Wahrheit der mittelalterlichen Kirche angesehen worden, z.B. von Mattias Illyricus Flacius im Catalogus testium veritatis. Schon Luther unterscheidet zwischen Bernhard als Prediger und als Mönch: "Als Sanct Bernhard (welchen ich seer lieb habe als der unter allen Scribenten Christum auff das aller lieblichste prediget) folge ich in dem, wenn er Christum prediget, und in dem Glauben, darinne Sanct Bernhardus gebetet hat, bete ich auch zu Christo. Aber das ich mir solte gefallen lassen seine Kappe und seine Mönchische kleidung, das thue ich nicht, denn damit verdamete ich sonst alle andere Christen, als weren dieselbigen nicht so gute Stende und in den ehren und werden als der Mönch Bernhardus." (predikningarna över Johannes-evangeliet 1537-1538)

Der internationale Bernhardskongress im Mainz 1953 hatte das Thema "Bernhard von Clairvaux. Mönch und Mystiker." Der Unterschied zwischen dem Mönch und dem Mystiker wird häufig angeführt, um die Bernhardzitate z.B. bei Johann Arndt zu erklären. Man hebt Bernhard als Mystiker hervor und betont die Bedeutung der mittelalterlichen Mystik für die altlutherischen Schriftsteller. Besonders hebt

man die Predigten Bernhards über das Hohelied hervor, aber auch die Nachfolge Christi.

Auf der Titelseite des "anderen und dritten Buches vom Wahren Christenthum" steht das Bernhardzitat "Christum sequendo citius apprehendes, quam legendo (Das ist: man wird Christum eher greifen, wenn man ihm nachfolget, als wenn man von ihm liest.)". Die Nachfolge ist ein zentrales Thema Arnolds und Bernhards. Aber bei Bernhard steht die Nachfolge in erster Linie im Zusammenhang mit dem Klosterleben oder der Civitas Dei. Das Hohelied darf nur gelesen werden von dem, der die weltliche und fleischige Gesinnung verlassen hat, das bedeutet konkret: der im Kloster lebt.

Die Schriften Bernhards standen den Theologen des 17. Jahrhunderts in mehreren Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts zur Verfügung, z.B. in der Gesamtausgabe Basel 1552. Neuausgaben der Opera omnia erschienen im 17. Jahrhundert durch Jacobus Merlo Horstius (1597-1644): Köln 1641, Paris 1642 und 1645 und Lyon 1658. Horstius war katholischer Priester in Köln und gab auch Thomas von Kempis "De imitatione Christi" und ein Gebetbuch

mit dem Titel "Paradisus animae christianae" heraus. Die Ausgaben von Horstius wurden später von dem Benediktinermönch Jean Mabillon (1632-1707) kritisch bearbeitet und 1667 in Paris als "Opera omnia" erneut herausgegeben<sup>1</sup>. Mabillon gehörte der Benediktinerkongregation der Mauriner (Congregatio Sancti Mauri) an.

Zitate aus den Schriften Bernhards finden sich in vielen altlutherischen Erbauungsbüchern des 17. Jahrhunderts. Rezipiert wurden in erster Linie die Brautmystik des Hohelieds und die Nachfolge Christi. Aber was geschah mit dem Klostergedanken Bernhards in dieser Rezeption, und wie soll eigentlich ein Mensch die Nachfolge Christi im Leben und in dieser Welt nach den altlutherischen Theologen verwirklichen? Eine dänische Ausgabe einer pseudobernhardinischen Schrift<sup>2</sup> des Jahres 1637, vom dänischen Pfarrer und Schriftsteller Niels Mikkelsen Aalborg übersetzt, enthält einleitend einige biographische Angaben zum Leben Bernhards. Niels Mikkelsen Aalborg hebt hervor, dass Bernhard eine weltliche Denkweise verlassen und aus seiner Seele weltliches und irdisches Handeln und Wandeln ausschließt. Sei-

<sup>1</sup> Sancti Bernardi Abbatis Primi Clarevallensis, et Ecclesiae Doctoris, Opera Omnia in sex tomos distributa, Quorum Primus Epistolas; Secundus Sermones festivos & diuersos; Tertius Expositionem in Cantica; Quartus Tractatus varios; Quintus Opera dubia & supposititia; Sextus aliena complectitur: Praemissa toti operi Chronologia, vna cum Vita Bernardi ab Alano scripta, aliis Auctoribus in calcem rejectis, cum Indicibus necessariis. Post V.C. Iohannem Merlonem Horstium, ad varios codices MSS. collata & emendata, aucta insuper, nouisque Obseruationibus ac Notis illustrata Studio & opera Domni Iohannis Mabillon, è S. Mauri Congregatione Monachi Benedictini.

<sup>2</sup> S. Bernhards Meditationes. Den hellige Bernhards Gudelige Betenckninger. Kaldis ellers En Boog om Sjaelen. Met fornøden Paaminelse / som skal findis sidst her efter saa korteligen.

ne Gedanken waren nur dem Geistlichen und Himmlischen zugewandt. Bernhard hatte sich dem Zisterzienserorden angeschlossen und war Abt geworden. Niels Mikkelsen erzählt von der gottesfürchtigen Kindheit und Jugendzeit Bernhards und seinen Kampf gegen die Versuchungen der Jugend. Mikkelsen hebt die Demut, die guten Taten und die Geduld Bernhards hervor. Schließlich wird die Freundschaft Bernhards mit den Dänen und dem dänischen Bischof Andreas Sunesson betont. Diese Angaben Mikkelsens sind von Interesse, da sie von Bernhard als Person handeln, und nicht in erster Linie von dem, was er geschrieben hat. Ich habe den Eindruck, dass das Klosterleben Bernhards zweitrangig und unproblematisch von Mikkelsen betrachtet wird. Im Zentrum stehen sein christliches Leben und sein Verhältnis zu dieser irdischen Welt.

Zwar kann Bernhard zum Teil als Einsiedler betrachtet werden, doch ist es unausweichlich, dass Bernhard großes Gewicht auf ein konkretes Leben in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen legte. Für Bernhard war das Kloster eine ganz reale Gesellschaft von Gläubigen. Im Jahre 1619 erschien das Buch "Reipublicae christianopolitanae descriptio." Johan Valentin Andreae (1586-1654) beschreibt in diesem Werk einen christlichen Idealstaat, in dem das christliche Leben verwirklicht werden konnte. Das Buch war Arndt zugeeignet. Christianopolis war ein utopischer Staat auf christlichem Fundament, der Traum einer paradiesischen

Gesellschaft schon hier auf Erden. Wie bei den Zisterziensern war alles im Einzelnen geregelt: Arbeit und Ruhe, Wochentag und Feiertag. Drei tägliche Betstunden waren obligatorisch für alle, auch für Eltern und Kinder: "Jeden Tag werden drei Betstunden gehalten, des Morgens, Mittags und Abends, wo man Gott für seine Wohltaten öffentlichen Dank abstattet und denselben in einem gewöhnlichen Gebet mit gebeugten Knien und gefalteten Händen um seine fernere Hilfe und ein seliges Ende inbrünstig anruft; hiervon darf niemand ohne äusserst erhebliche Ursache ausbleiben, die Eltern führen alle ihre Kinder, so viel sie derselben haben, hierher, dass auch sie den lieben Gott mit lallenden Zünglein loben möchten; hierauf hört man der Lesung des göttlichen Worts zu, und beschließt mit einem Lobgesang, nachdem die Versammlung ungefähr eine Halbe Stunde beisammen gewesen." Ich meine hiermit nicht, dass Andreae die Auffassung Bernhards vom Klosterleben völlig verinnerlicht hat, doch der dahinterliegende Gedanke, ein Gottesreich auf Erden zu verwirklichen, ist derselbe oder zumindest ähnlich. Größtenteils knüpft jedoch dieser Gedanke Andreaes nur an ein calvinistisches Ideal an, nämlich die Genfer Kirchenordnung von 1541. In Calw gründete Andreae 1620 eine Gesellschaft, die er "Die Christliche gottliebende Gesellschaft" nannte, und wünschte es sich auch, einen Geistesbund von christlichen Freunden aus allen Ländern zu stiften, "um Christum wieder an seinem Platz zu setzen".

(Brief an Comenius 1629). Solche Gesellschaften für Gläubige wurden allmählich evangelischerseits gegründet und Andreae war hierbei maßgeblich beteiligt. Die Bewegung des Pietismus war zwischenzeitlich entstanden, und Spener sagte später: "Könnt ich Jemand zum Besten der Kirche von den Toten erwecken, es wäre Johann Valentin Andreae."

1646 wurde Andreae in die "Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen. Die Mitglieder engagierten sich in der Pflege der deutschen Sprache und die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Tugenden. Die "Fruchtbringende Gesellschaft" wird von dem Erbauungsschriftsteller Christian Scriver gelobt. Scriver erwähnt die Gesellschaft im Vorwort seines Buchs "Gottholds Gelegenheits- und Gleichnisandachten ..." als "die geistliche und sinnreiche Hochschule der Gedanken" und nennt zwei Mitglieder namentlich: Wilhelm Heinrich von Freiberg und Georg Philipp Harsdörffer, die Erbauungsbücher ins Deutsche übersetzt hatten. Die "fruchtbringende Gesellschaft" bildete also einen Orden, der nach Scriver auch auf die Verstärkung des sittlichen Lebens hinwirkte. Bei der Aufnahme erhielten die Mitglieder einen Gesellschaftsnamen, der aus der Pflanzenwelt stammte, und z.B. eine Tugend symbolisierte. Der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna wurde 1632 in die "Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen.

In seinen Schriften erwähnt Scriver die Verachtung Bernhards für diese Welt

und seine Beschreibung des christlichen Lebens. Von größtem Interesse für die Bernhardrezeption altlutherischer Erbauungsbücher ist der Pfarrer und Rektor von Calbe an der Saale, Johann Heinrich Hävecker. Ich werde mich eingehender mit ihm beschäftigen. Hävecker war der Schwiegersohn des Erbauungsschriftsteller Christian Scriver, und beide waren von der mittelalterlichen und bernhardinischen Mystik beeinflusst worden. Sein Vater, der den gleichen Name trägt, ist der namhafte Pfarrer von Brumby, der die Kirche mit 92 barocken Bildtafeln zur christlichen Heilslehre ausgeschmückt hatte. Die bernhardinische Brautmystik, aber auch die Physikotheologie des 17. Jahrhunderts kommen zum Ausdruck schon in der ersten größeren Schrift Häveckers, des "Lilium physico-theologico-hieroglyphicum; Das ist: des natürlichen Lilien-Bildes geistliche Sinnbilder, ... in beygefügeten Lehr-, Tugen-, Erinnerungs-, Warnungs- und Trost-Bildern nützlich anzuschauen, Wittenberg 1669". Das Frontispiz zeigt einen wohl angelegten Lustgarten, in dem die Seele oder der christliche Mensch dem Bräutigam Christus begegnet. Hävecker hat seiner Schrift vor allem die Predigten Bernhards über das Hohelied zugrunde gelegt. In dieser Welt wachsen die Seelen wie die Lilien in der Erwartung, vom Bräutigam gepflückt und auf den goldenen Altar in das himmlische Heiligtum gestellt zu werden.

*dort noch  
heute vor-  
handen!*

Hävecker zitiert Bernhard:

”Eine lobwuerdige Lilie  
ist die Freundinn des Braeutigams  
(die glaeubige Seele Christi)  
ja  
eine liebwuerdige Lilie  
welche von ihm gesamlet wird.  
Nicht zwar  
wird sie meines erachtens  
darumb gesamlet  
das sie verdorre  
sondern  
dass sie auff den guelden  
Altar gesetzt werde  
welcher stehet vor den augen Gottes  
das ist  
dass Sie gesetzt werde in das  
Himmlische Heiligthumb  
und eine Lilie sey zur Zierde der  
andern Heiligen.”

Der christliche Mensch soll tugendhaft leben und gute Werke tun. Ein Vorbild für ein tugendhaftes und christliches Leben ist Maria, und Hävecker weist auch hier auf Bernhard hin:

”Ein solches Muster herrlicher  
Tugend-Schoenheit  
in guten Wercken  
war vor andern die Jungfrau Maria  
in welcher allerhand schöne  
Tugenden gleichsam als in einen  
herlichen Lustgarten  
gepflantzet waren  
allermassen in derselben bluehete

die Viol der Demuth  
die Lilie der Keuschheit  
und Rose der Liebe.”

Wie sein Schwiegervater, der ”Gott-holds Gelegenheits- und Gleichnissandachten...” herausgegeben hatte, gab Hävecker im Jahre 1684 auch ein Andachtsbuch mit Betrachtungen über alltägliche Dinge und Begebenheiten heraus<sup>3</sup>.

Auch in diesem Buch weist Hävecker auf Bernhard hin. Es finden sich natürlich auch durchgehend Hinweise in Häveckers Schriften auf andere Erbauungsschriftsteller, wie Thomas von Kempis, Johann Tauler, Johann Arndt und Johann Gerhard. In diesen Betrachtungen Häveckers, wie auch in denen Scrivers, werden die Natur und überhaupt das Leben in der Welt sakramentalisiert. Gott offenbart sich im Buch der Natur. Dieser Gedanke ist auch vorhanden im mittelalterlichen Klosterleben und wird hier häufig mit dem Einsiedler Antonius in Verbindung gebracht. Die Lebensbeschreibungen Bernhards sprechen davon, er habe einmal von sich selbst gesagt, keinen anderen Lehrer als Eiche und Buche zu haben.

In der Vorrede zu den Betrachtungen stellt Hävecker zuerst fest, nicht zu wissen, ob er sagen dürfe, ”dass man einen Himmel auf Erden haben könne, lassen die Gottlosigkeit der Menschen und die leibliche Trübsal mich zweifel-

<sup>3</sup> ”Christliebs Himmel auf Erden, in Gedanken. Das ist: Entwurff Gottseliger Betrachtungen, über vergangene Tags-Begegnüsse ... / durch M. Johann Heinrich Hävecker, Prediger zu Calbe ... Ausgabe: Zum andern mahle ausgefertigt Magdeburg: Lüderwaldt, 1684.“

hafft machen". Und weiter: "Doch wenn ich es recht bedencke, so kan ich von den Frommen wol sagen, dass sie einen Himmel auf Erden haben". Das sind Hävecker zufolge die Gnade Gottes, das Gebet, gottseligen Betrachtungen und anderes mehr.

Es gibt bei Hävecker also eine Differenzierung zwischen den Gottlosen und den Frommen schon in dieser Welt. Eine solche Differenzierung zeigt sich auch im Denken Bernhards und in der geistigen Strömung des Pietismus und der Herrnhuter Brüdergemeine.

Es konnte nicht ausbleiben, dass das Kloster- und Ordensleben öfters als eine höhere Stufe der Geistigkeit angesehen wurde. Im Jahre 1690 gab Hävecker eine theologische Schrift heraus, die die Ehe zum Thema hatte. Die Ehe wird hier als der "keusche Lilienorden" bezeichnet. Das Titelpupfer zeigt die Braut und den Bräutigam, die in den "Lilien-Orden Verliebter Seelen" eintreten sollen<sup>4</sup>.

In diesem Buch wird Bernhard häufig zitiert. Die Ehe wird sowohl konkret als auch symbolisch betrachtet. So heißt es dort:

"Dahero ich mich abermal unterstehe / eine Christliche Garten-Gesellschaft in das Lust-Haus des Ordens von der

weissen lillie hiemit einzuleiten / und durch die weisse Lilien-Blume nicht allein den Stand der heiligen Ehe / sondern auch in diesen die Geistliche Ehe-Vermaehlung Christi und gläubigen Seelen abzubilden."

Die Reinheit des Leben - sowohl des inneren, geistlichen als auch des äußeren, leiblichen - wird von Bernhard betont, aber auch von Papst Gregor dem Großen, der im folgenden Zitat erwähnt wird:

"Bey Abbildung der Braut Christi Reinigkeit erfordern Bernhardus und Gregorius Magnus, sowol die innerliche als aeußerliche Reinigkeit / indem sie sagen / dass wie nicht allein das eine hessliche / sondern gar keine rechte Lilien-Blume sey / der es inwendig oder auswendig an der weissen Farbe mangeln wuerde: also sey auch diejenige keine rechte Braut Christi / welche nicht sowol mit Keuschheit der Seelen / als dess Leibes begabet sey."

Hävecker hebt die Heiligkeit der Ehe hervor, denn die Ehe ist "gleich einem irdischen Paradeise / und gleichsam das halbe Himmelreich." Eine Verachtung der Ehe wird getadelt. Die Ehe steht höher als Ritterorden und Klosterorden. Diese Andeutung ist interessant, da die Organisation des Ritterordens als

<sup>4</sup> Der vollständige Titel lautet: "Christliebs wolerbauliche Garten-Gedancken / von den Lilien-Blumen / Welcher Gestalt durch deren anleitende Betrachtung / Verliebte und Verlobte Christen-Seelen mit Christo / in dem Ehe- und Hertz-Garten Ein Lilien- und Liebes-Bett ordnen / Sich als Braut und Bräutigam vermählen / Christliche Ehe-Verbindnis und Hauswirtschaft einrichten / und dadurch das Weh in der Ehe lindern koennen."

Es gibt noch eine andere Ausgabe mit dem Titel: "Neuerbautes Lust- und Garten-Hauß des keuschen Liliens-Ordens oder erbauliche Anweisung, welcher Gestalt verliebte und verlobte Jesus-Seelen, junge Gesellen und Jungfrauen, Männer und Weiber eine Garten-Gesellschaft durch Anleitung und Betrachtung der weißen Lilien-Blumen anordnen... : Nürnberg: Hofmann, 1691"

auch die Ausbreitung des Zisterzienserordens eine wichtige Aufgabe Bernhards war. Da Hävecker und andere lutherische Theologen des 17. Jahrhunderts die Gesamtausgaben Bernhards verwendeten, müssen sie auch mit dieser Realität konfrontiert worden sein.

In der Tat ist die Ehe nach Hävecker ein Klosterorden und die zisterziensische Organisation eines Klosters bildet Ehe und Heim ab. Hävecker deutet das Kloster, die Klostermauer, den Prior, die Äbtissin, den Mönchskonvent, die Laienbrüder u.s.w. allegorisch. Das Kloster bildet die unterschiedlichen Ämter des Heiligen Eheordens ab: "Der Ehe-Mann ist Pater Prior / das Weib die Aebtissin / die Kinder praesentiren das Convent / die Laien-Brueder und Schwestern sind Knechte und Maegde".

Die altlutherische Erbauungsliteratur und andere theologische Schriften des 17. Jahrhunderts betonen die Sakramentalität der Ehe, kennen jedoch nicht die sieben Sakramente. Es ist die Zeit des Frühpietismus. Hävecker und Scriver hatten Kontakt zu Philip Jakob Spener (1635-1705), der in seinem Haus in Frankfurt am Main die "collegia pietatis" einrichtete. Das Heim bot Platz für Betstunden und Verkündigung. Der Kreis, der sich dort versammelte, bestand aus Gläubigen, die diese Welt fliehen wollten.

Aber das Haus wurde auch zu einem Ort der Wohltätigkeit. In seinem Pfarrhaus gründete August Hermann Francke (1663-1727) seine Armenschule, die bald in Halle zu einer bedeutenden

Institution für Unterricht und Wohltätigkeit geworden war. Sie hatte sich zu einem Versammlungsort der Gläubigen entwickelt, die einer Klosteranlage oder "civitas Dei" glich. Die Franckeschen Stiftungen bildeten mit mehr als 40 Gebäuden, die mit einer Mauer umgeben waren, eine Stadt in der Stadt. Hier studierte der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), in den Jahren 1710-1715. Der Grundgedanke seiner Theologie ist geprägt von der bernhardinischen Brautmystik. Während einer Studienreise nach Frankreich entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen zu den Jansenisten und zu Kardinal de Noailles, dem er eine französische Übersetzung von Arndts "Vier Bücher vom wahren Christenthum" widmete.

Noch heute setzen die Herrnhuter Dörfer Besucher in Erstaunen. In Herrnhut, Christiansfeldt in Dänemark u.s.w. sollen die Gläubigen zusammen wohnen, beten und arbeiten. Sie sollen hier ein Paradies auf Erden aufbauen. So hatte Zinzendorf teilweise den christlichen Idealstaat Andreaes verwirklichen wollen.

Die Frage darf gestellt werden, ob die pietistischen "collegia pietatis", die Franckesche Stiftungen und die Dörfer der Herrnhuter wirklich eine Weiterentwicklung des bernhardinischen Klostergedankens sind, den man an das kirchliche Leben des 17. und 18. Jahrhunderts angepasst hatte. Die Bernhardrezeption in den altlutherischen Schriften könnte uns selbstverständlich dabei



helfen, hypothetisch über diese Frage zu reflektieren. Zinzendorf distanzierte sich nicht ganz vom klösterlichen Grundgedanken.

In der "Rede am Kirchwey-Feste der Maerischen Brueder" aus dem Jahre 1745 sagte er: "Ich halte auch die Clöster für eine Invention Göttlicher Weisheit." Zinzendorf spricht über Anstalten, die schon in der frühen Kirche Horte des christlichen Glaubens gewesen sind: "Die Klöster sind unstreitig auch alle in ihrem ersten anfang Anstalten gewesen; alle Seminaria sind Anstalten; alle Universitaeten sind Anstalten..." Diese Anstalten sind "ein Asylum fuer gedruckte Herzen, die gern aus der welt zu den wunden des Heilands fliehen moechten." Seit Johann Arnd haben sich auch Anstalten in der protestantischen Kirche entwickelt, die Fehlentwicklungen des Christentums erkennen und ihnen entgegenwirken wollten.

In diese Reihe stellt Zinzendorf die Franckesche Stiftungen: "Vor funfzig jahren haben sich die Waeysenhaeuser angefangen; eine neue art von Anstalten." Zinzendorf erwähnt auch den Jansenismus in Frankreich und das umstrittenen Kloster Port Royal in Paris, dem er Lob zollt. Durch eine päpstliche Bulle Clemens' XI. wurde Port Royal als Kloster aufgehoben. Im Jahre 1709 ließ der Königshof die Nonnen auf die umliegenden Klöster verteilen. Im Jahr darauf wurde Port Royal schließlich zerstört. Heute steht hier eine Klosterruine, die wir nicht den alt-

lutherischen Theologen, sondern dem Papst zu verdanken haben.

Zinzendorf war ökumenisch gesinnt, doch es gibt weitere ökumenische Strömungen des Zeitgeistes. Dieser ökumenische Gedanke äußert sich im Buch "Neues und sonderbares Friedens-Project, Auff was Art zwischen allen Drey Haupt-Religionen oder Bissher zeertrennten Römisch-Katholischen / Evangelisch-Lutherischen / und Evangelisch-Reformierten Kirchen Das heilsame Band des Friedens gluecklich ersetzt werden koenne"<sup>5</sup>.

Hinsichtlich der klösterlichen Gemeinschaften heißt es dort, dass "Die Cloester und orden solten zwar bleiben," aber als "Seminaria und Schulen / darinnen tuechtige Personen erzogen wuerden / die in dem geistl. und weltl. Stande dem gemeinen Wesen dienen koenten". Jedoch soll es nicht erlaubt sein, das Keuschheitsgelübde vor dem Erreichen des 50. Lebensjahres abzulegen. Inwieweit diese Gedanken und der Aufbau der Franckeschen Stiftungen bzw. der Herrnhuter Dörfer u.s.w. ideengeschichtlich an Bernhard von Clairvaux anknüpfen, bleibt eine offene Frage. Festgestellt werden kann aber: Der Kreis um die altlutherischen und besonders die pietistischen und Herrnhuter Schriftsteller war mit den Schriften Bernhards sehr vertraut. Diese Theologen haben Bernhard gern zitiert.

*Bengt Arvidsson*

<sup>5</sup> Druckort fingiert, 1704, Verfasser anonym.